

6. Nun hebt vor Gottes und Deutschlands Schwert
die Stadt des Spottes, der Blutschuld Herd;
ihr Blendwerk lodert, wie bald! zu Staub,
und heimgefodert wird all ihr Raub.
Nimmermehr dräut uns der Erbfeind.

7. Drum laßt die Glocken von Turm zu Turm
durchs Land frohlocken im Jubelsturm!
Des Flammenstoßes Geleucht facht an!
Der Herr hat Großes an uns getan.
Ehre sei Gott in der Höhel

Emanuel Geibel.

124. Die Botschaft von Sedan am Dorfbrunnen.

„Am Brunnen vor dem Tore,
da steht ein Lindenbaum“ —

ja, an dem Brunnen, von dem wir erzählen wollen, standen sogar zwei Linden, prächtige Bäume! Ihre Wipfel waren wie hochgewölbte Kuppeln; ihr Geäst war so dicht und tief herabhängend, und wenn sie blühten in schöner Sommerzeit, der Duft so berauschend! Sie standen da wie zwei treue, zuverlässige Wächter, die einen köstlichen Schatz zu hüten hatten. Der Schatz aber war kein Gold und Silber, keine Perlen und kein Edelgestein — der Schatz war eben der Brunnen, der im Lindenschatten seine Wasser gab, so kristallklar und kühl, so rauschend und voll.

Die Dorfgemeinde, welcher der Brunnen angehörte, wußte es wohl, daß sie in sonst wasserarmer Gegend einen Schatz an ihm hatte. Die sorgfältige Hut, die sie an ihm übte, war eine unterirdische und überirdische. Unterirdisch hatte sie ihn gefast, wie man eine Perle fast, zwar nicht in Gold, aber in festen Granitstein; überirdisch hatte sie ihn umgeben mit einem breiten, runden Sandsteinbecken, aus dem der Überfluß sich in ein hölzernes Rinnsal ergoß. Von alten Zeiten her war der Brunnen dem heiligen Georg als Schutzpatron übergeben, und so erblickte man das Bild dieses Tapfern auf hohem Stein über dem rauschenden Strahl, wie der graufige Lindwurm sich krümmte unter dem wuchtigen Speerstoß. Der schönste Schmuck des Brunnens aber sind und bleiben die beiden lieben Lindenbäume.